Nach 2005 braucht die Bahn den nächsten Neustart

Nach Katastrophenbildern sitzt das Geld bei Politikern deutlich lockerer. Für neue Wildbachverbauungen sollen 33 Millionen Euro fließen.

SALZBURG. Im Juli 2005 hatte ein Hochwasser weite Teile der Pinzgaubahn von Mittersill bis Krimml zerstört. Damals hing die Zukunft der Bahn am seidenen Faden. Die ÖBB wollten sie nicht mehr instand setzen. Land und Salzburg AG sprangen ein. Am Ende kostete die Behebung der Schäden 9,5 Millionen Euro.

Nun steht man 16 Jahre später erneut vor einem zerstörten Gleisbett. Das Hochwasser am Wochenende hat die Bahnstrecke stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Ausmaß ist noch gar nicht abschätzbar, weil das Wasser noch immer nicht gewichen ist. Das Verkehrsressort gehe von einem Schaden in Höhe eines niedrigen zweistelligen Millionenbetrags aus, sagte Christoph Bayrhammer, Sprecher von Landesrat Stefan Schnöll (ÖVP). „Man kann die Strecke noch immer nicht vollständig besichtigen." Eine genauere Einschätzung sei erst möglich, wenn das Wasser vollständig zurückgegangen sei. Das könnte noch bis Donnerstag dauern. „Erst dann kann man Rückschlüsse ziehen, wie kaputt die Schienen wirklich sind."

Nach Hubschrauberflügen rechne man damit, dass mehr als 20 Kilometer des Gleiskörpers betroffen sind. Wobei es im Gegensatz zu den Zerstörungen beim letzten großen Hochwasser auch auf der Strecke zwischen Niedernsill und Mittersill zu gravierenden Schäden gekommen sei. Es stehe außer Frage, dass die Pinzgaubahn weiterbetrieben werde, dazu gebe es ein „definitives Bekenntnis", sagte Bayrhammer. Er verwies auf die geplante Elektrifizierung sowie die Verlängerung bis ins Ortszentrum von Krimml – beide Projekte würden weiterverfolgt.

Was die zerstörte Infrastruktur betreffe, sei die Pinzgaubahn der „größte Brocken", betonte Landeshauptmann Wilfried Haslauer am Dienstag. Eine Wiederinstandsetzung steht außer Streit. Nicht zuletzt deswegen, weil sich die Landesregierung ein Stilllegen der Bahn nicht leisten könnte. Das Signal bezüglich öffentlichem Verkehr wäre verheerend und für die Opposition ein gefundenes Fressen. Das weiß auch Haslauer. „Für uns ist die Pinzgaubahn der Schlüssel. Ich habe damals persönlich sehr gekämpft um diese Bahn. Und sie ist auch damals nach dem Hochwasser eine Erfolgsgeschichte geworden. Wir bekennen uns innerhalb der Landesregierung zur Pinzgaubahn", sagte der Salzburger Regierungschef. Der Landeshauptmann rechnet auch mit Unterstützung von Bundesseite.

> „450 Millionen Euro sind budgetiert. Am Geld wird es nicht scheitern."
>
> **Sebastian Kurz,** Bundeskanzler

Zuletzt zählte die Pinzgaubahn eine Million Fahrgäste.

Bundeskanzler Sebastian Kurz hat am Dienstag bei einem spontanen Zwischenbesuch auf dem Weg von New York nach Wien in Salzburg Hilfen zugesagt. „450 Millionen Euro sind im Katastrophenfonds budgetiert. Am Geld wird es nicht scheitern. Ich habe veranlasst, dass alles so schnell wie möglich vonstatten geht", sagte Kurz.

Rund sieben Millionen Euro wird das Land an Geldern aus dem Katastrophenfonds benötigen, um die vielen Betroffenen in Hallein, aber auch im Oberpinzgau in Uttendorf und Niedernsill finanziell zu unterstützen. Wobei das Ganze noch deutlich dramatischer hätte ausfallen können, wenn die Dämme in Mittersill in der Nacht auf Montag nicht gehalten hätten. „Da hat uns der Herrgott geholfen", meinte Landesrat Josef Schwaiger (ÖVP).

Auf die Frage, wie rasch die Betroffenen nun mit Hilfe rechnen könnten, betonte Haslauer, dass das Land die Anträge nicht zum ersten Mal abwickle. Mit dem Katastrophenfonds wurden in den vergangenen Jahren enorme Summen ausbezahlt. 2002 etwa 33,5 Millionen Euro an Beihilfen an 6900 Privatpersonen. Im Jahr 2005 (mit dem großen Hochwasser) wurden 17,5 Millionen Euro ausbezahlt. Es gab 2428 private Schadensfälle. 2013 – als die Jahrhundertflut kam – wurden 20 Millionen Euro an 3100 Private überwiesen. Und auch im Katastrophen-Winter 2019 waren es 9,5 Millionen Euro aus dem Fonds an 3700 Fälle.

Die Abteilung stehe in Kontakt mit der Stadtgemeinde Hallein. Im Zweifel sei stets für den Antragsteller zu handeln, sagt Haslauer. In Hallein gebe es rund 150 Betroffene, in Uttendorf seien etwa 30 Häuser betroffen, schilderte der für Katastrophenschutz zuständige Landesrat Schwaiger. „Wir leisten hier auch einen Vorschuss, wenn es stark Betroffene gibt. Da zahlen wir Akonto aus." Der Katastrophenfonds springt ein, wenn die Versicherung nicht 100 Prozent der Kosten übernimmt. Je nach Schadens- und Härtefall gibt es zwischen 30 und 60 Prozent ersetzt.

> „Sie ist auch damals eine Erfolgsgeschichte geworden."
>
> **Wilfried Haslauer,** LH

BILD: SN/FRANZ NEUMAYR

Da kommt wohl noch länger kein Zug vorbei. Wie sehr die Bahnstrecke im Pinzgau beschädigt ist, wird sich erst am Donnerstag zeigen.

Nach Katastrophenbildern wie zuletzt aus Hallein und dem Oberpinzgau sitzt das Geld bei Politikern naturgemäß lockerer. Daher wurde am Dienstag mit dem Bundeskanzler auch vereinbart, dass es Geld für eine Reihe von Wildbachprojekten gibt. Projekte, für die es bislang laut Haslauer weder einen Zeitplan noch ein Budget gegeben habe. 33,5 Millionen Euro sollen zusätzlich in den kommenden fünf Jahren umgesetzt werden. 20 Millionen Euro (vier Millionen Euro pro Jahr) steuert der Bund bei. Konkret geht es um den Schmittenbach in Zell am See, die Wildbäche in Köstendorf, in Rußbach und in Tamsweg. Hinzu kämen Projekte für die Stabilisierung des Waldes in Fusch, Bad Gastein, Hofgastein und St. Martin bei Lofer. Die Verbauung der Gasteiner Ache ist bereits für kommendes Jahr geplant. Kosten: 22 Millionen Euro. Und auch in Seekirchen und Oberndorf sollen Schutzbauten entstehen, sagte Schwaiger. **hei, sendl**

Mehr Häuser in der gelben Zon Politik wehrt sich gegen Vorwü

MICHAEL MINICHBERGER

SALZBURG. Rund 6800 bewohnte Häuser stehen im Bundesland Salzburg in der roten Zone. Es handelt sich ausnahmslos um Objekte, die vor Einführung des Gefahrenzonenplans im Jahr 1976 errichtet worden sind. Neue Bauten in der roten Zone sind nicht mehr genehmigungsfähig, Aus- und Umbauten nur unter bestimmten Voraussetzungen.

Im Steigen begriffen ist hingegen die Zahl der bewohnten Objekte in der gelben Zone. Zu diesen zählen nicht nur die Häuser im historischen Stadtkern Halleins, sondern auch neuere Bauten. Waren es 2013 salzburgweit rund 13.000, so weist die Statistik der Wildbach- und Lawinenverbauung derzeit zirka 20.000 bewohnte Häuser in der gelben Zone aus. Kritik an leichtfertigen Widmungen will Hans Warter (ÖVP), Obmann der Pinzgauer Bürgermeisterkonferenz, nicht gelten lassen. „Wir haben vor allem im Pinzgau von Haus aus eine Baulandknappheit. In der gelben Zone zu bauen ist unter der Einhaltung von Auflagen erlaubt", sagt der Ortschef von Piesendorf.

Verantwortungslosen Umgang könne er für sich und seine Bürgermeisterkollegen ausschließen. „Ohne die Zustimmung seitens der Wildbach- und Lawinenverbauung kann man eh nichts machen."

Der zuständige Landesrat Josef Schwaiger (ÖVP) sieht die Sache ähnlich. „Wir sind in der Raumordnung sehr restriktiv, mehr ist kaum möglich." Dass in gelben Zonen unter gewissen Voraussetzungen gebaut werden dürfe, sei notwendig. „Sonst wäre eine Entwicklung etwa im Pinzgau gar nicht mehr möglich."

Bauen in der gelben Zone sei nicht das große Problem, pflichtet Johannes Hübl bei. Der gebürtige Salzburger leitet das Institut für Naturgefahren am Institut für Bodenkultur an der Uni Wien. „Wichtig ist, dass man Vorkehrungen trifft." Damit spreche er nicht primär die Politik an, sondern vor allem die Häuslbauer selbst. Menschen müssten sich ab der frühen Planungsphase damit auseinandersetzen, was an einem Standort passieren könne und wie man sich dafür bestmöglich rüste. „Dann muss man nicht zwei Jahre später nach der Feuerwehr rufen, die den Keller auspumpen soll, den man so gar nicht hätte bauen sollen."

BILD: SN/LMZ

> „Noch strenger können wir das Ganze nicht handhaben."
>
> **Josef Schwaiger,** Landesrat

Sein eigenes Privathaus in Salzburg stehe an einem Gewässer in der gelben Zone, sagt Hübl. Er habe darauf beim Bau Rücksicht genommen. „Es gibt Experten und genug Daten. Es sinnvoller, im Vorhinei Geld in die Hand zu neh später auf einem Vielfa die Beseitigung von Sch zen zu bleiben."

Gut sei Salzburg in Schutzbauten aufgeste Hübl. Die Wildbach- u nenverbauung wendet l nen Angaben rund 30 M Euro jährlich auf. Zu de len Projekten zählt unt rem der Kothbach in Auch in Bischofshofen Großprojekt auf dem Pr In eine neue Verbauung feldbachs fließen über f lionen Euro. Das Gewäss te im Fall eines hund chen Hochwassers, ähn in Hallein, das Stadt überfluten. Den Vorwu viele Häuser zu nah an gebaut seien, kennt Bür ter Hansjörg Obinger (S handelt sich ausschließ alte Bauten, die zu einer standen sind, als es no Gefahrenzonenpläne ga sehr wichtig war, nah an zu sein."

Da hilft nur noch Absiedeln ...

WWW.SN.A